

Parteien im Umbruch

## » Nächster Halt Linkspartei «

von Nicolas Schöneich (Saarbrücken)

**In Saarbrücken treten drei Viertel aller Busfahrer in die Linkspartei ein, weil sie Angst vor Privatisierungen haben. In der Lafontaine-Hochburg hat die SPD ihre frühere Stammwählerschaft längst verloren.**

Kurz vor Schichtbeginn zündet er sich noch eine Zigarette an. Nervös sitzt der Busfahrer auf einer Bank vor dem Saarbrücker Rathaus. Seinen Namen nennt er nicht, er ist einer von vielen. Gemeinsam mit 222 Kollegen der städtischen Saarbahn ist er der Linken beigetreten. Damit wollen sie ein Zeichen setzen gegen die Privatisierung in Saarbrückens öffentlichem Nahverkehrsbetrieb. "Wir wollen unseren Besitzstand wahren", sagt der Fahrer.

Der Zorn der Busfahrer richtet sich nicht gegen CDU-Ministerpräsident Peter Müller, der das Saarland seit 1999 regiert. Von dem erwarten sie ohnehin nichts. Ihr Zorn richtet sich gegen den Stadtrat von Saarbrücken. Sparpläne für den Busverkehr habe der, heißt es. Noch mehr als die bislang 57 Prozent der Strecken sollen an Private vergeben werden. Der Höhepunkt könne eine Privatisierung des Unternehmens sein, warnt Winfried Jung, Betriebsratsvorsitzender der Saarbahn. Die Stadt dementiert solche Pläne, doch die Busfahrer sind alarmiert.

Früher wären Jung und seine Kollegen vielleicht mit Unterstützung der Gewerkschaft auf die Straße gegangen und hätten demonstriert. Früher wären sie vielleicht auch der SPD beigetreten und hätten die Genossen mobilisiert. Aber nicht nur von der Kommunalpolitik fühlen die Busfahrer sich im Stich gelassen. Seit [Gerhard Schröder](#) und dessen Agenda 2010 hat die Sozialdemokratie im Saarland viel Glaubwürdigkeit eingebüßt. Die Linke wurde zur echten Alternative.

Die Busfahrer haben die Mitgliederzahl des Landesverbands um zehn Prozent nach oben schnellen lassen, auf 2550. Offiziell sorgt das die Landes-SPD nicht, schließlich hat sie noch zehnmal mehr Mitglieder. Dennoch zeigt der Masseneintritt alle Probleme, an denen die SPD derzeit krankt.

Da ist das Mitgliederproblem. Gut 30 der Neu-Linken besaßen zuvor ein SPD-Parteibuch. Sie stehen für einen Trend: Seit Jahren verliert die SPD Mitglieder. Auch der Landeschef der Linkspartei, Rolf Linsler, gehört dazu: 30 Jahre bei ÖTV und Verdi, 20 Jahre als Landesvorsitzender, 35 Jahre in der SPD. Seit Sommer 2007 hat der 65-Jährige ein Linke-Parteibuch. Betriebsrat Jung war 28 Jahre in der SPD, sein Kollege Michael Bleines 23 Jahre.

Da ist das programmatische Problem. "Die Linke, das ist doch die SPD, wie ich sie gekannt habe", sagt Jung. In einem Biergarten an der Saar sitzt er mit vier Kollegen. Über den Tisch werfen sie sich die Stichworte zu, Entscheidungen, mit denen die SPD sich ihrer Meinung nach selbst verraten hat: die Hartz-Reformen, die Rente mit 67, Zusammenstreichung der Berufsunfähigkeitsrente. "Seit Gerhard Schröder haben die Sozialdemokraten ihre Heimat verloren", sagt einer. Bis zuletzt hätten sie gehofft, dass zumindest die linke Saar-SPD Verständnis für ihre Ängste zeigen würde. Bleines hat sein SPD-Parteibuch zurückgeschickt und trat zwei Tage später in die Linke ein. Er beschreibt es als Rückkehr: "Was die Linke auf den Fahnen stehen hat, ist die SPD von vor 20 Jahren. Man tritt in seine alte Partei ein."

Da ist das Distanzproblem. Wenn man den Busfahrern glaubt, kennt jeder jemanden, der von Hartz IV lebt oder davon bedroht ist. Und die Sozialdemokraten hätten es versäumt, darauf einzugehen. Seit Jahren habe sich kein SPD-Politiker mehr in ihren Betrieb verirrt, klagen die Fahrer. Erst als Gerüchte über den bevorstehenden Masseneintritt publik wurden, seien sie aufgetaucht, sagt Markus Morsing, mit 40 der Jüngste am Tisch. Ein Abgesandter der Stadt und auch SPD-Fraktionsvize Elke Ferner, die ihren Wahlkreis in Saarbrücken hat.

Und da ist das Personalproblem. In jüngsten Umfragen kommt die Linke auf 19 Prozent, die SPD landet bei 25 Prozent. Aber die Linke hat ein Ass im Ärmel: Oskar Lafontaine. Jahrelang hat er im Dienst der SPD als Bürgermeister von Saarbrücken und Landesvater das Saarland geprägt, 2009 will er als Spitzenkandidat der Linken antreten. Die Menschen vor Ort verbinden mit ihm Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit. Und sie glauben ihm: "Die bestehenden Parteien haben die Glaubwürdigkeit verloren", sagt Jung. "Oskar ist da unser Maßstab."

Dem 64-jährigen Politstrategen gegenüber steht der 41-jährige SPD-Landeschef Heiko Maas, ein Zögling [Oskar Lafontaines](#). Wie wenig die Linke von Maas hält, zeigt Linslers Satz: "Lafontaine

wird nicht in die Regierung gehen, wenn die SPD stärkste Kraft wird. Der wird nicht unter seinem Azubi Minister."

Im Juni 2009 will die Linke erstmals in Saarbrückens Stadtrat einziehen und die Privatisierung im Keim ersticken. Das eigentliche Signal wollen Linsler und die Busfahrer jedoch für das Land und den Bund setzen. Morsing sagt: "Die ganze arbeitende Bevölkerung hat dieselben Sorgen. Hier in Saarbrücken ist nur das Ventil." Das kommunalpolitische Beben könne eine Welle auslösen, "die durch das Land gehen soll".

Aus der FTD vom 30.07.2008

© 2008 Financial Times Deutschland, © Illustration: FTD.de

#### ZUM THEMA

- [Protestaktion: Linksverkehr in Saarbrücken](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Protestaktion%20Linksverkehr%20Saarbr%FCcken/381213.html)  
(http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Protestaktion%20Linksverkehr%20Saarbr%FCcken/381213.html)
- [Gysi gegen Wagenknecht als Parteivize](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Gysi%20Wagenknecht%20Parteivize/355332.html)  
(http://www.ftd.de/politik/deutschland/:Gysi%20Wagenknecht%20Parteivize/355332.html)
- [Ära der Großen zu Ende: Die Revolution des deutschen Parteiensystems](http://www.ftd.de/politik/deutschland/:%C4ra_der_Gro%DFen_zu_Ende_Die_Revolution_des_deutschen_Part eiensystems/391478.ht r)  
(http://www.ftd.de/politik/deutschland/:%C4ra\_der\_Gro%DFen\_zu\_Ende\_Die\_Revolution\_des\_deutschen\_Part eiensystems/391478.ht r)